

Deine Fastenzeit mit QuadraCast

Die Gleichnisse Jesu —
Hören. Verstehen. Leben.

- Sieben Sonntagsgespräche.
- Vierzig tägliche Impulse.
- Eine Gebetsgemeinschaft.



scan mich

Abonnieren und anhören!

Jetzt auf deiner Lieblingsplattform hören: **fssp_podcast**
– auf Spotify, Apple Podcasts und YouTube.

Eine Produktion des Priesterseminars St. Petrus!



Ab 18. Feb 2026



JETZT
KOSTENLOS
BESTELLEN

ANDACHTSBROSCHÜRE ZUR FASTENZEIT

Den Leidensweg Christi nachgehen

Eine „Volksandacht lauterster Art“ nannte Romano Guardini einmal den Kreuzweg: „Bild und Gedanke, äußeres Handeln und innere Gesinnung, geschichtliche Wahrheit und Schöpfung gläubigen Sinnes“ rücken die vierzehn Situationen des Leidensweges Jesu in Bild, Betrachtung und Gebet – und in unser Leben.

Die neu aufgelegte Kreuzwegbroschüre, der eine Andacht zu den fünf Wunden Jesu beigelegt ist, soll dazu anleiten, „leibhaftig mitzufühlen“, und will helfen, die Widrigkeiten des eigenen Lebens im Licht der Hingabe Christi zu deuten und sich ihnen zu stellen.

Informationsblatt

der Priesterbruderschaft St. Petrus

Bildung und Erziehung

*Jede Schule prägt
auf ihre Weise*

*Ein christlicher
Blick auf Krieg
und Krisen*

*Berufene
und ihre liebe
Verwandtschaft*

*Sorge für die
Armen als Weg der
Christusnachfolge*

Editorial

Liebe Freunde und Wohltäter!



Pater Stefan Dreher FSSP,
Distriktsobere für den
deutschsprachigen Raum

„Der Friede sei mit euch allen“ – mit diesem Gruß hat Papst Leo XIV. an Neujahr seine Botschaft zum Weltfriedenstag überschrieben. In dieser Ausgabe lesen Sie, wie wir als Christen damit umgehen können, wenn der äußere – und damit auch der innere – Friede bedroht ist: „Euer Herz beunruhige sich nicht“, denn Christus, von dem der wahre Friede kommt, hat die Welt überwunden.

Ein weiterer Beitrag widmet sich den Schwierigkeiten, mit denen Eltern konfrontiert sind, wenn sie ihren Kindern eine christliche Erziehung ermöglichen und eine passende Schule finden wollen. Eine Patentlösung gibt es dabei nicht. Umso segensreicher ist es, wenn Eltern – und Großeltern – ausreichend Zeit mit ihren Kindern verbringen. Mit Gebet und Gottvertrauen können so Defizite in der schulischen Bildung und gesellschaftliche Schieflagen ausgeglichen werden.

Neben diesen Anliegen möchte ich eine erfreuliche Nachricht mit Ihnen teilen: Mitten in der Monatsnovene zu *Unserer Lieben Frau von Lourdes*, die wir als Dank für unser Dekret vom 11. Februar 2022 beten, empfing Papst Leo XIV. am 19. Januar unseren Generaloberen Pater John Berg in Privataudienz. Begleitet wurde er von Pater Josef Bisig, einem der Gründer der Bruderschaft, ehemaligem Generaloberen und derzeitigen Regens des amerikanischen Priesterseminars. Die Begegnung verlief in herzlicher Atmosphäre und bot Gelegenheit, dem Heiligen Vater Gründung, Geschichte und die vielfältigen Tätigkeitsfelder unserer Bruderschaft vorzustellen, die seit nunmehr fast 38 Jahren im Dienst Gottes und der Gläubigen steht. Manche Skeptiker haben uns ein baldiges Ende vorausgesagt – doch der Mensch denkt, Gott lenkt. Das Vertrauen in seine Führung und die Treue zur kirchlichen Ordnung, gerade auch in Krisenzeiten, haben sich bewährt und schenken Frieden.

Schließen Sie sich gerne unserer Novene an – mit einem täglichen Gesätz des Rosenkranzes und dem Gebet des *Memorare* (Nr. 714 im *Laudate Patrem*). Am 11. Februar werde ich gemeinsam mit den Oberen unserer Gemeinschaft in Fatima sein, wo wir Sie in unser Gebet und in die Weihe an die Gottesmutter einschließen. Möge die Friedenskönigin uns alle beschützen!

Uw P. Stefan Dreher

Impressum · Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, 88145 Wigratzbad · Verantwortlicher Redakteur: P. Stefan Dreher FSSP · Erscheinungsweise: monatlich · Internet: www.petrusbruderschaft.de, www.fssp.org
Kontakt für Adressänderungen und Serviceanfragen: Tel. +49 (0)83 85 92 21 0, E-Mail [REDACTED]
Spendenkonto · Distrikt: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE32 6509 1040 0180 2740 07, BIC GENODES1LEU
Priesterseminar: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE53 6509 1040 0143 1230 17, BIC GENODES1LEU
Bildnachweis · Shutterstock: Marc Elias (Titelseite), Julia Raketic (S. 6-8), Ljupco Smokovski (S. 9), AnnaStills (S. 10), Monkey Business Images (S. 11), StockPhotos.GALLERY (S. 17-19) · FSSP (S. 2 L., 4+5) · Vatican Media (S. 2 r. o.)
Wikimedia: Thomas Mirtsch/CC BY-SA 3.0 (S. 3) · Brooklyn Museum (S. 12) · Missionare Diener der Armen (S. 14-16)

Mein Lieblingsgebet

„Herr, wie Du willst, soll mir gescheh'n“

VON P. JOSEF UNGLERT FSSP



Rupert Mayer SJ
(1876–1945) gehörte
zum katholischen
Widerstand gegen
den Nationalsozia-
lismus. Er wurde
1987 seliggesprochen.

*Herr, wie Du willst, soll mir gescheh'n
und wie Du willst, so will ich geh'n;
hilf Deinen Willen nur versteh'n!*

*Herr, wann Du willst, dann ist es Zeit;
und wann Du willst, bin ich bereit,
heut und in alle Ewigkeit.*

*Herr, was Du willst, das nehm' ich hin,
und was Du willst, ist mir Gewinn;
genug, dass ich Dein Eigen bin.*

*Herr, weil Du's willst, drum ist es gut;
und weil Du's willst, drum hab' ich Mut.
Mein Herz in Deinen Händen ruht.*

„Mir geschehe nach Deinem Wort“ (Lk 1,38). Dieser einfache und klare Satz der allerseligsten Jungfrau Maria war zu allen Zeiten eine Herausforderung für den menschlichen Stolz und steht gerade heute im Gegensatz zur modernen Kultur. Selbstbestimmung wird großgeschrieben: Ob die Ablehnung der vorgegebenen Naturordnung oder „nur“ eine willentliche Sünde – letztlich strebt der Mensch nach Emanzipation von Gott. Andere wiederum sehen ihr Leben als von einem Schicksal bestimmt, mit dem man sich einfach abfinden muss.

Demgegenüber lehrt der katholische Glaube die Freiheit des Menschen, die er zur Erfüllung des göttlichen Willens gebrauchen soll. In seinem Allwissen sieht Gott jede Entscheidung voraus und hat in seiner Vorsehung für jeden einen Weg zum Himmel bereitet. Dass dieser Weg oft schwer und schmerzhaft sein kann, zeigt Christus selbst, der im Ölgarten mit dem Willen Gottes ringt und sich schließlich mit den Worten „nicht mein, sondern Dein Wille geschehe“ (Lk 22,42) fügt.

Im letzten Jahrtausend hat der bekannte Jesuit Rupert Mayer einem Gebet zur Bekanntheit verholfen, das genau diese Ergebung in den Willen Gottes betend zum Ausdruck bringt.

Bereits die erste Strophe wirkt als Heilmittel gegen unsere „menschliche Vorsehung“, indem der Beter den göttlichen Willen für sich anzunehmen sucht. In der zweiten Strophe vertieft sich diese Haltung durch die Anerkennung Gottes als Herrn der eigenen Zeit und wird so zum Gegenmittel unserer Ungeduld. Die dritte Strophe steigert dies weiter, indem alles aus Gottes Hand Kommende als Gewinn betrachtet wird, auch wenn es zunächst anders erscheinen mag. Die letzte Strophe stärkt schließlich das Vertrauen, dass alles von Gott Kommende und Zugelassene letztlich zu unserem Guten dient.

Mit diesem Gebet verzichtet der Beter auf seinen menschlichen Eigenwillen und öffnet sich der göttlichen Sicht der Dinge, indem er auf Gottes Führung vertraut. Frieden und Ruhe findet der Mensch letztlich nur, wenn er sich der göttlichen Vorsehung überlässt. Denn Gott hat nicht nur jeden Menschen erschaffen, sondern mit ihm auch seinen persönlichen Weg zur ewigen Glückseligkeit. Der Beter gewahrt, dass er nicht alles besser weiß als Gott, noch sieht er sich einem unpersönlichen Schicksal ausgeliefert, sondern empfiehlt sich den liebenden Vaterhänden Gottes. In diesem Vertrauen gilt: „Denen, die Gott lieben, gereicht alles zum Guten“ (Röm 8,28).

Berufene und ihre liebe Verwandtschaft

*Zwischen familiärer
Berufungsverhinderung und
Berufungsproduktion*

VON P. DR. BERNWARD DENEKE FSSP

Muss es in authentischen Berufungsgeschichten „krachen“? Gehört also der Bruch mit der Familie und dem bisherigen Umfeld unbedingt dazu? Oder kann es dabei auch ganz harmonisch zugehen: Nachfolge Jesu als Schritt ohne Schnitt? Ist beispielsweise meine eigene Berufung zum Priestertum nicht authentisch, weil mir die Eltern keine Steine in den Weg gelegt, mich vielmehr wohlwollend unterstützt haben?

In der frühen Zeit überwogen die Missklänge. Die Brüderpaare Andreas-Petrus und Jakobus-Johannes verließen auf den Ruf des Herrn hin endgültig Elternhaus und Arbeitsplatz (vgl. Mk 1,16-20), worüber ihre Familien kaum begeistert gewesen sein dürften. Ähnlich verhielt es sich bei vielen anderen, die dem Messias folgten, ohne die Hand an den Pflug zu legen und zurückzuschauen (vgl. Lk 9,62). Nicht einmal der Tod naher Verwandter konnte sie aufhalten: Sollen doch die Toten ihre Toten begraben! (vgl. Mt 8,22).

Provokation erzeugt Reaktion. Daher kam es zuweilen zu echten Berufungskrimis. So setzte die adelige Familie des späteren Kirchenlehrers Thomas von Aquin alles daran, seinen Eintritt in die bettelnde Schar der Predigerbrüder zu verhindern. Zuerst versuchte sie es mit freundlichem Zureden und ernststen Drohungen. Als das nichts fruchtete, griff

*„Keiner, der die Hand
an den Pflug gelegt hat und
nochmals zurückblickt,
taugt für das Reich Gottes.“*



die liebe Verwandtschaft zu massiveren Mitteln, zum Kidnapping und zu schlaue eingefädelten Verführungsversuchen durch eine liderliche Person. *Sex and Crime* im Dienst der Berufungsverhinderung! Noch der hl. Alfons Maria von Ligouri meinte, die künftigen Diener des Heiligtums warnen zu müssen: „Hütet euch vor euren Eltern, sie sind die größten Feinde eures Weges.“

Geht es aber nicht auch anders? Heutzutage folgen viele junge Menschen ihrer Berufung ja ohne harsche Abwendung von der Verwandtschaft. Sollte sich dadurch nicht auch deren Verhalten ändern: Unterstützung statt Widerstand? In gläubigen Kreisen ist das tatsächlich zumeist der Fall. Dabei besteht nun allerdings die Gefahr, Berufungsfeindlichkeit durch das entgegengesetzte Extrem zu ersetzen: die katholische Familie als Fabrik zur Produktion von Berufungen.

Dabei projizieren Eltern ihre Wunschvorstellungen auf die Kinder und setzen alles daran, dass ihr Sohn Priester wird. So früh wie nur möglich wird er zum Altardienst beordert. Alles, was diese Richtung nimmt, erfährt großzügigste Unterstützung. Mit rührseligkeitsfeuchten Augen wohnt man dem Messe-Spielen des Sprösslings bei. Die normalen, „weltlichen“ Interessen eines gesunden Jungen hingegen



Bei der Priesterweihe werden die Hände des Neugeweihten gesalbt und mit einem Leinentuch zusammengebunden. Es gibt den schönen Brauch, dieses Tuch anschließend der Priester Mutter zur Aufbewahrung zu überlassen.

werden nach Möglichkeit beschnitten. Natürlich werden einige Priester nicht nur über die vermeintliche Erwählung informiert, sondern auch entsprechend instruiert, ihr zum Ziel zu verhelfen. So kann eigentlich nichts mehr schiefgehen ...

Der Entwicklung des jungen Menschen leisten solche Unternehmungen aber einen Bärenienst. Besser noch wäre es für ihn, seine Berufung im harten Kampf gegen die Eltern durchsetzen zu müssen, als von Kindheit an eingetrichtert zu bekommen: „Du wirst einmal Priester!“ Jahre später wird sich das Produkt dieser familiären „Berufungspastoral“ die ernsthafte Frage stellen (müssen): „War es wirklich meine ureigene, in Freiheit bejahte Berufung durch Gott? Oder war es Fremdbestimmung?“

Eine berufungsfördernde Familie im guten Sinn sieht anders aus. Hier sind die Eltern darauf bedacht, die Kinder in eine freundliche und stimmige Welt gelebten Glaubens hineinwachsen und zur wahren Freiheit und christlichen Reife gelangen zu lassen. Die tiefe Ehrfurcht vor dem jeweils einzigartigen Persongeheimnis ihrer Kinder hält sie davon ab, in deren Inneres hineinpfuschen zu wollen. Wo sie eine Berufung vermuten, halten sie sich vorsichtig zurück. Sie wissen ja, dass die Erwählung den unerforschlichen Ratschlüssen des Herrn entstammt, nicht den religiösen Phantasien

*„War es wirklich meine ureigene,
in Freiheit bejahte Berufung
durch Gott? Oder war es
Fremdbestimmung?“*

der Verwandtschaft. Ihnen ist auch klar, dass nicht jeder Knabe, der mit vorbildlicher Haltung seinen Ministrantendienst verrichtet, Interesse an den religiösen Wahrheiten bekundet und einen Zug zur Frömmigkeit aufweist, deshalb auch schon zum Priestertum berufen ist. Ähnliches gilt für Mädchen und die Berufung zum Ordensstand.

Sicherlich pflegt eine berufungsfreundliche Familie hochachtungsvolle Beziehungen zur Geistlichkeit. Dabei vermeidet sie aber eine überzogene Idealisierung ebenso wie ein kumpelhaftes Nahverhältnis. Es ist gut für die Kinder, dem Priester beim Ministrantendienst, bei Veranstaltungen der Gemeindejugend und bei gelegentlichen Besuchen im häuslichen Kreis zu begegnen. Eine Art Allgegenwart des geweihten Gottesmannes im Leben des jungen Menschen ist hingegen nicht zu erstreben. Ein wacher Seelsorger wird bemerken, wenn eine Berufung heranreift. Bei Gelegenheit kann und soll er dann auch die Frage stellen: „Hast du dir eigentlich schon einmal Gedanken über den geistlichen Beruf gemacht?“ Dabei handelt der Priester aber als Diener Gottes, nicht als Erfüllungsgehilfe der Eltern.

Und wenn die Antwort anders ausfällt, als von den Eltern insgeheim erhofft, ihr Kind also eine andere Wegrichtung eingeschlägt? In diesem Fall sind enttäuschte Reaktionen völlig fehl am Platz. Man hat sich aufrichtig bemüht, günstige Voraussetzungen zu schaffen, hat den Boden der

Natur für die Übernatur bereitet, hat für das Kind um Erleuchtung und Führung gebetet und sich bemüht, ein gutes Vorbild zu geben – das Übrige liegt bei Gott, dessen Gedanken und Wege nicht unsere Gedanken und Wege sind,

sondern diese überragen wie der Himmel die Erde (vgl. Jes 55,8f.). Nicht zu vergessen: Auch der Berufene bleibt frei.

Wenn nun aber jemand ohne Konflikt mit der Familie den Weg der Nachfolge wählt: Fehlt da nicht doch die Komponente des Kampfes? Sicher nicht. Denn unausweichlich kommt es zu jener Auseinandersetzung, von der es heißt: „Sich selbst bekriegen – härtester Krieg, sich selbst besiegen – herrlichster Sieg.“ Hierbei können und sollen die Familie, die Verwandtschaft und das ganze Umfeld den Berufenen betend unterstützen. Ganz ohne Krach und Bruch.

„Euer Herz beunruhige sich nicht“

*Immer wieder flammen gewaltsame Konflikte auf,
Millionen Menschen werden vertrieben, Staaten rüsten auf.
Die Krisen dieser Welt erscheinen zunehmend unbeherrschbar.
Wie geht man als Christ damit um, wenn der äußere und
dadurch der innere Friede in Gefahr ist?*

VON P. DR. DANIEL EICHHORN FSSP

Vor rund 60 Jahren, am 4. Oktober 1965, hielt Papst Paul VI. vor der UNO-Vollversammlung in New York eine teils bis heute aktuelle Rede. Zwanzig Jahre nach dem Ende des mörderischsten Krieges der Menschheitsgeschichte mahnte der Pontifex eindringlich zum Frieden. Mitten in den Bedrohungen des „Kalten Kriegs“ rüttelte er die Gewissen der anwesenden Regierungschefs auf. Nachdrücklich erbat er von ihnen konkrete Schritte in Richtung Entspannung, Versöhnung und Abrüstung.

Die Nachkriegsordnung wankt

Doch um den Weltfrieden steht es heute nicht besser. Teils schon damals bestehende Bündnisse verschiedener Machtzentren bauen ihre Zusammenarbeit wachsend aus. Ihr Zusammenwirken zielt auf gemeinsame wirtschaftliche, finanzielle, technische, militärische, geopolitische und geostrategische Zwecke und Ziele. Deshalb haben jene Machtblöcke stets vor allem Ressourcen im Blick: Bodenschätze wie Öl, Gas, seltene Erden, Edelmetalle, aber auch Wasser etc. sind unabdingbare Voraussetzungen, um im 21. Jahrhundert die selbst beanspruchte Vormachtstellung zu sichern.

Dabei vertreten diese Machtblöcke – genauer gesagt: die sie dominierenden Eliten – jeweils eine ganz eigene neue Weltordnung. Folglich konkurrieren die Vorstellungen der Machtblöcke untereinander. Daher tasten sie alle seit Jahren die bisherige „Nachkriegsordnung“ an, das heißt: Jeder formt die nach dem Zweiten Weltkrieg aufgebaute Weltordnung zu seinen eigenen Gunsten um. Deshalb prägen permanente Konflikte die Weltlage, die sich immer wieder in kleineren oder größeren „Militäroperationen“ oder gar „Stellvertreterkriegen“ entladen. So erweist sich der Weltfriede stets neu als grundsätzlich bedroht.

Spätestens seit dem Ausbruch des Ukrainekriegs im Februar 2022 sind diese Tatsachen politisch wie medial wieder allgegenwärtig und allgemein bekannt. Symptomatisch für die krisenhafte Situation sind entsprechende Maßnahmen: Weltweit werden Ausgaben für „Rüstung“ und „Verteidigung“ massiv gesteigert. Längst aufgelassene Bunkeranlagen werden reaktiviert. Neue Sprachregelungen sprechen für sich, wenn „Verteidigungsministerien“ plötzlich zu „Kriegsministerien“ werden und „verteidigungsfähig“ zu „kriegstüchtig“. Verblasst sind heute die einst streng

pazifistischen „Hippies“, die im Zuge der neo-marxistischen 68er-Bewegung freie Liebe statt Krieg propagierten. Nur müde belächelt die endlosen Menschenketten der frühen 1980er-Jahre als Reaktion auf den NATO-Doppelbeschluss. Vergessen die Ostermärsche der (meist linksmotivierten) Friedensbewegung im „Kalten Krieg“. Doch der ist längst mit aller Macht, nur in veränderter Form, zurück.

Nach dem Krieg ist vor dem Krieg

Angesichts all dessen erfasst nicht wenige Menschen Sorge oder Angst vor Gewalt, Krieg und Zerstörung. Wie ist damit aus katholischer Sicht umzugehen? Darf der Christ – hart gesagt – Angst haben vor einem ihn betreffenden Krieg und damit vor der Gefahr von Not und Tod?

Zunächst einmal dürfen wir Gott zutiefst dankbar sein für über 80 Jahre Frieden – eine einzigartige Ära in der Geschichte Mitteleuropas. Doch zugleich sollte sich niemand Illusionen hingeben, denn die Geschichte lehrt und Logik und Wahrscheinlichkeit bestätigen es: Weiterhin werden Kriege den Lauf der Welt begleiten – und auch solche, die den europäischen Kontinent betreffen könnten. Konflikte, Gewalt und Kriege enden erst mit dem jüngsten Tag. Bis dahin gilt: Nach dem Krieg ist vor dem Krieg. Im Jahr 1961 hatte John F. Kennedy als erster katholischer US-Präsident die ultimativen Gefahren moderner Massenvernichtungswaffen aufgezeigt: „Die Menschheit muss dem Krieg ein Ende setzen oder der Krieg wird der Menschheit ein Ende setzen.“

Ein Friede, wie ihn die Welt nicht geben kann

Blicken wir für Orientierung in die Heilige Schrift, so zeigt sich ein differenziertes Bild: Einerseits lässt Gott – letztlich um höherer Ziele willen – Leid, Not und Krankheit, ja Unruhen, Gewalt und Krieg zu. Dabei wur-

den diese Übel schon immer auch als irdische „Strafe“ und „Züchtigung“ für die Sünden der Menschen gedeutet. Zugleich aber zeigt die Schrift einen Gott des Friedens, der „auf dem Zion ... die blitzenden Pfeile des Bogens, Schild und Schwert, die Waffen des Krieges ... zerbrach“ (*Psalm 75,3f*). Laut Jesaja (9,5) werde Gott den verheißenen Messias als „Fürsten des Friedens“ senden.

Tatsächlich nimmt dann in Christi Leben und Verkündigung das Thema Friede einen breiten Raum ein, wie ein Blick in die Evangelien zeigt. Schon die Engel über Bethlehems Fluren singen „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens“ (*Lk 2,14*). Später fordert Christus seine Jünger auf, untereinander Frieden zu halten (*Mt 9,50*). Weil Jerusalem nicht erkannt habe, was ihm Frieden bringe (*Lk 19,42*) – nämlich die Annahme Jesu als Messias – werde es die Zerstörung schauen. Wiederholt ruft er seinen Jüngern „Friede sei mit euch“ zu – dieser Ruf „Pax vobis“ wurde daher sogar in die römische Pontifikalliturgie aufgenommen. Eine kleine „Theologie des Friedens“ breitet Jesus in *Joh 14,27* aus: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch.“

Paulus bezeichnet Jesus daher als „unseren Frieden“ (*Eph 2,14*); der „Geist des Friedens“ Christi ist für die Kirche verbindlich. Demgemäß umfasst die kirchliche Liturgie des Römischen Ritus gleich zwei Motiv-Messformulare zum Thema Frieden: Die Motivmesse „In der Kriegszeit“ (*In tempore belli*) und die Motivmesse „Für den Frieden“ (*Pro pace*). Seitens vieler Zelebranten finden sie leider kaum jemals Verwendung; demgemäß erfreuen sie sich auch bei den Gläubigen nur sehr begrenzter Bekanntheit. Dabei sind beide Motivmessen, wie so viele andere Motivmessformulare, inhaltlich reich und bleibend aktuell. Passenderweise werden beide Messen in violetter Farbe gefeiert – üblich bei Messen, die flehentliche Fürbitte, Askese oder Buße zum Thema haben.

Nato wartet

Putin v

weder ...
zu ... untersti
... beschloss
... Satz biologischer, ch
... und nuklearer Waffen

*„Es ist der Hochmut, der, so unabwendbar
er scheinen mag, die Spannungen und die Kämpfe um
Prestige, Vorherrschaft, Kolonialismus und Egoismus erzeugt.
Es ist der Hochmut, der die Brüderlichkeit zerstört.“*

Papst Paul VI.

Umkehren und eine Kultur der Liebe aufbauen

Was die Furcht, die Sorgen und Ängste vor Kriegsnot betrifft, so ist Folgendes zu sagen: Zunächst sollten wir sie ernst nehmen und nicht verdrängen. Zugleich aber darf der Christ stets neu den Geist der Gelassenheit einüben, da Christus mahnt: „Euer Herz beunruhe sich nicht und verzage nicht“ (*Joh 14,27*). Gemäß Jesu Ausspruch „Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen“ (*Lk 4,41*) sollte der Christ die „Vielsorgerei“ überwinden. Denn wer sich „Sorgen macht“, verbessert dadurch die Situation in keiner Weise – wer sich selbst betrübt angesichts der Not der Welt, erreicht dadurch keinerlei Fortschritt. Stattdessen sollte den Christen die Gewissheit leiten, in Gottes Hand geborgen zu sein: „Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir leben oder sterben, wir gehören dem Herrn“ (*Röm 14,8*).

Zudem ist es möglich, die Worte von Papst Paul VI. an die Verantwortlichen der Welt auf sich selbst zu beziehen und bei sich selbst, im eigenen Umfeld dem Geist des Friedens und der Versöhnung zu dienen. Wenn jeder Einzelne daran mitarbeitet, wird langsam eine Kultur des Lebens, der Liebe und des Friedens aufgebaut. Denn das Gebäude der Weltgemeinschaft ruhe „nicht auf rein materiellen und irdischen Grundlagen, denn dann wäre es ein Haus, gebaut auf Sand“, sondern primär auf dem Gewissen. Daher sei die Stunde gekommen für eine echte „Umkehr“, „persönliche Umwandlung“,

„innere Erneuerung“. Es brauche „eine neue Art des Denkens über den Menschen“, das Gemeinschaftsleben, die Geschichte und die „Geschicke der Welt“. Mit Paulus müssten wir „den neuen Menschen anziehen, der nach Gott in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit geschaffen ist“ (*Eph 4,23*).

Im Hintergrund dieser eindringlichen geistlichen Ermahnung des damaligen Papstes steht seine Einsicht in die eigentliche Ursache des fehlenden Weltfriedens: Es „ist der Hochmut, der, so unabwendbar er scheinen mag, die Spannungen und die Kämpfe um Prestige, Vorherrschaft, Kolonialismus und Egoismus erzeugt“ und „die Brüderlichkeit zerstört“. Folglich wird der Pontifex wohl recht behalten: „Solange der Mensch schwach, unbeständig und selbst bösartig (...) sein wird, solange werden Waffen zur Verteidigung leider notwendig sein.“

Doch schließlich erwarten wir – im Anschluss an Christi Wiederkunft am Jüngsten Tag und den endgültigen Anbruch der Neuen Schöpfung – ein vollkommenes und ewiges Reich des Friedens. Diese herrliche Vision stellt uns bereits der Prophet Jesaja vor Augen: „Am Ende der Tage wird es geschehen: (...) vom Zion zieht Weisung aus und das Wort des Herrn von Jerusalem. Er wird Recht schaffen zwischen den Nationen und viele Völker zu rechtweisen. Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Lanzen zu Winzermessern. Sie erheben nicht das Schwert, Nation gegen Nation, und sie erlernen nicht mehr den Krieg.“



Jede Schule prägt auf ihre Weise

Warum Eltern bei der Wahl einer Bildungseinrichtung eine hohe Verantwortung tragen und was es zu bedenken gilt.

VON MICHAEL K. HAGEBÖCK

„Wenn Menschen auf ihre Kindheit zurückblicken, erkennen sie, was sie damals nicht sehen konnten: wie Gottes Gegenwart mit ihnen war und ihnen Frieden schenkte. In der Tat glich Adams Stand im Paradies dem unserer Kindheit: einfach, ungekünstelt, unerfahren im Bösen, ohne Berechnung.“ Die Worte des Kardinals Newman verdeutlichen, weshalb familiäre Obhut einen Vorgeschmack auf die Geborgenheit beim himmlischen Vater bieten kann und das Vertrauen auf elterliches Wohlwollen den Glauben an Gottes Vorsehung nährt. Während das kindliche Staunen einen unmittelbaren Zugang zur Wirklichkeit öffnet, bietet die Scham den Schutz eines intakten Gewissens. Deshalb empfahl unser Herr einerseits, zu werden wie die Kinder (Mt 18,3), andererseits warnte er eindringlich: Es sei besser für einen Erwachsenen, im Meer versenkt zu werden, als einen Heranwachsenden zu verführen (Mt 18,6).

Erziehen statt abschieben

Vater und Mutter tragen eine hohe Verantwortung. Die Enzyklika *Divini illius magistri* lehrt, dass die Eltern vom Schöpfer selbst den Auftrag erhielten, ihre Kinder zu erziehen. Daher gehe ihr Recht in diesem Punkt jenem des Staates voraus und dürfe „von keiner irdischen Gewalt verletzt werden“. Die gesellschaftliche Realität steht dazu in einem Spannungsverhältnis. Trotz Anpassungsdruck darf es für Katholiken nicht zur Selbstverständlichkeit werden, ihre Kinder in fremden Gewahrsam abzuschieben. Ohne echte Notlage wäre es fatal, Beziehungen vorzeitig zu schwächen. Noch ehe junge Menschen eingeschult werden, haben viele ihre Kindheit bereits hinter sich gelassen.

Statt gemeinsam mit Geschwistern heranzureifen, wachsen heute viele überwiegend in Gruppen mit Gleichaltrigen auf. Staatliche Einrichtungen spiegeln dabei die bunte Vielfalt gesellschaftlicher Unvernunft wider. Aus Angst vor Ausgrenzung werden Gedankengebäude und Verhaltensweisen übernommen, die dem Elternhaus zuwiderlaufen. Digitale Medien boostern Entfremdung und Zerstreuung. Zusammenkünfte am heimischen Esstisch sind dann jene winzigen Augenblicke, zu denen die junge Generation kurz mal in der Familie auftaucht, ehe sie wieder in ihre Parallelwelt entschwindet. Kein Wunder, dass solche Begegnungen explosiv sein können.

In einer entchristlichten Welt seine Kinder christlich zu erziehen, ist ein anspruchsvolles Unterfangen. Aufgrund meiner langjährigen Tätigkeit im schulischen Bereich – darunter Schulleiter an einer evangelikalen Schule, bundesweite Lehrerfortbildungen, Hausunterricht der eigenen sieben Kinder, Begleitung von Schulgründungen – habe ich einen Überblick über verschiedene Bildungswege. Die Lage ist ernst; eine ideale Lösung gibt es nicht.

Für Katholiken scheint es naheliegend, eine katholische Schule zu wählen. Aus diesem Grund absolvierte ich während meines Studiums mein erstes Praktikum an einer bischöflichen Einrichtung. Als ich im Lehrer-

zimmer den *Gebetsschatz* von Alfons Maria Weigl durchblättert, wurde ich postwendend vom Rektor zurechtgewiesen. Zehn Jahre später saß ich bei einer Rektorenkonferenz neben der stellvertretenden Schulleiterin einer katholischen Schule und berichtete, dass wir an meiner protestantischen Wirkungsstätte den Fachunterricht vom Glauben her reflektierten. Daraufhin gab mir meine Sitznachbarin unmissverständlich zu verstehen: „So etwas gibt es bei uns nicht. Wir sind ja keine Sekte.“ Das Flaggschiff katholischer Bildung in meiner Wahlheimat bekennt mit einer weithin sichtbaren Progress-Fahne, welchen Kurs es fährt. Ich würde mich freuen, wenn diese Erfahrungen nicht repräsentativ wären.

Statt nach Bildungsparadiesen Ausschau zu halten, scheint es zielführender, Inseln abseits der stürmischen Großwetterlage zu suchen.

Statt nun nach Bildungsparadiesen Ausschau zu halten, scheint es zielführender, Inseln abseits der stürmischen Großwetterlage zu suchen, andere Familien für erzieherische Eigeninitiativen im Refugium des Privaten zu gewinnen, sich

um Orte der geistigen Einkehr zu sammeln, Jugendgruppen zu organisieren und seine Kinder in jeder Hinsicht zu stärken. Gerade Haupt- und Realschüler leiden unter mangelnder Wertschätzung seitens der Lehrkräfte, Brennpunktschulen zeichnen sich durch gegenseitige Unterdrückung in der *peer group* aus. Welchen Bildungseinrichtungen kann man seine Söhne und Töchter anvertrauen?

Privatschule, Internat, Homeschooling

Eine naheliegende Option besteht darin, in der Nähe des Wohnortes jene Schule zu wählen, die den eigenen Überzeugungen am ehesten entspricht, oder bewusst dorthin zu ziehen, wo eine gute Einrichtung existiert. Private Schulen sind in der Regel für den Träger aber nur dann finanzierbar, wenn ihre Klassen voll besetzt sind. Dies führt häufig dazu, dass sie sich in größeren Städten ansiedeln und bodenständige Landkinder dort eine Minderheit bilden. Der Rentabilität wegen müssen auch Schüler aufgenommen werden, die eine besondere Herausforderung darstellen. Der Vorteil privater Anstalten liegt freilich in einer höheren Homogenität der Schulgemeinschaft, engagierteren Lehrkräften sowie Eltern, die sich ernsthaft für das Vorwärtskommen ihrer Kinder interessieren. Wer Glück hat, wird eine Nische finden.

Internate ermöglichen, überregional eine Elite zu versammeln und Schule so zu gestalten, dass sie den eigenen Vorstellungen nahekommt. Freilich hat dies seinen Preis. Früher war es in Fürstenhäusern üblich, den Nachwuchs in fremde Obhut zu geben. In der Ferne lernt man den Umgang mit Gleichaltrigen, muss sich während der Pubertät nicht unmittelbar an den Eltern reiben und erhält eine klare Struktur und Disziplin. Ob die Möglichkeit besteht, im Kreis von Weggefährten auch eigentümliche Pfade einzuschlagen, oder ob individuellen Sonderwegen entgegengewirkt wird, hängt wesentlich von der Hausleitung ab. Für Eltern, die ihre Sprösslinge nicht aus-



Selbst kirchliche Schulen garantieren heute nicht immer eine Orientierung am christlichen Menschenbild.



Ist Homeschooling möglich, dann erfordert es von den Eltern vollen Einsatz.

schließlich im Urlaub sehen möchten, kann ein Internat allerdings nur eine Notlösung sein.

Die intensivste Art, Familie zu leben und Bildungsvorteile auszunutzen, ist *Homeschooling*. Allerdings besteht in Deutschland Schulpflicht; auch in Frankreich unterliegt das private Engagement inzwischen erheblichen Auflagen. Nach wie vor ist es jedoch in Österreich, in Teilen der Schweiz und – am unkompliziertesten – in Belgien möglich, seine Kinder zu Hause zu unterrichten. In Ländern wie den USA, Irland oder England zählt selbstorganisiertes Lernen zu den zivilisatorischen Errungenschaften. Voraussetzung für jeden Erfolg ist jedoch die Freistellung eines Elternteils. Wer nicht bereit ist, einen Großteil seiner Kräfte in die Bildung der Kinder zu investieren, sollte diesen Weg tunlichst meiden.

Wer sich für Familie entscheidet, sollte sich frühzeitig ernsthafte Gedanken über Erziehung und Bildung seiner Kinder machen.

Welche Lösung man auch findet: Eltern wird die Bildung ihres Nachwuchses nicht nur Geld, sondern auch Zeit und Nerven kosten. Es lohnt sich, den Kindern zuzuhören, sie ermutigend

zu begleiten, persönliche Themen offen anzusprechen, sich für den Unterrichtsstoff zu interessieren, Klassenkameraden im eigenen Haus willkommen zu heißen, bei wichtigen Anliegen für die Kinder einzustehen. Ideal ist eine vertrauensvolle Bildungspartnerschaft zwischen Elternhaus und Pädagogen, ein klares Einstehen für die eigenen Werte sowie ein souveränes Auftreten in Konflikten, getragen von Klugheit und Maß ebenso wie von innerer Stärke und wohlwollender Haltung. Im Übrigen ist das Elternhaus der wichtigste Bildungsfaktor, denn dort werden Haltungen vermittelt – und wo, wenn nicht in der Familie, lernt man Instrumente, liest Bücher und unternimmt Bildungsreisen?

Verantwortung der Eltern

Wer sich für Familie entscheidet, sollte sich frühzeitig ernsthafte Gedanken über Erziehung und Bildung seiner Kinder machen. Denn wichtiger noch als ihr materielles Wohl, ist ihr ewiges Heil. Das Sakrament der Ehe schenkt genügend Gnade, um seine Verantwortung zu erkennen, den Mut, kreative Lösungen zu suchen, und das Gelingen, die notwendigen Anstrengungen zu bewältigen.

Töricht wäre, die eigene Schulzeit zu verklären und sie auf heutige Verhältnisse zu übertragen, denn unsere Gesellschaft hat in den letzten zehn Jahren gewaltige Brüche erlebt, welche für Erwachsene nur bedingt sichtbar sind, aber die öffentliche Schule in eine Anstalt verwandelt haben, in der Smartphone-Süchtige, familiär Entwurzelte und ideologisch Indoktrinierte über ihre Identität verhandeln und es nur noch eingeschränkt um Bildung geht. Lektüren in vereinfachter Sprache, einst für Sonderschulen entwickelt, werden mittlerweile auch an Gymnasien gelesen.

Kinder und Jugendliche verbringen einen Großteil ihrer Zeit in der Schule; dort werden sie geprägt und beeinflusst. Deshalb kommt der sorgfältigen Auswahl der Bildungseinrichtung eine kaum zu überschätzende Bedeutung zu.



„Vergeben sind deine Sünden ... Geh hin in Frieden!“ (vgl. Lk 7,48.50). Mit diesen Worten entlässt Jesus eine als Sünderin bekannte Frau, nachdem sie ihm ihre Reue und Liebe erwiesen hatte. Was muss das für eine Befreiung für sie gewesen sein! Alles, was sich in der Vergangenheit zwischen ihr und Gott als Trennwand aufgestellt hatte, war niedergerissen und ihr Verhältnis zu Gott kam in Ordnung. Sie konnte Gott gewissermaßen wieder „in die Augen schauen“. Und sie konnte ruhigen Gewissens in ihr Leben zurückkehren, egal, was die Leute auch über sie denken mochten.

Das ist das Geheimnis der göttlichen Vergebung: wer seine Sünden bereut, die Absicht zu echter Besserung hat und sich so an Gott wendet, der darf – ja muss! – mit der Vergebung Gottes rechnen, egal wie groß seine Schuld gewesen sein mag. Im Sakrament der Buße, in der heiligen Beichte, dürfen wir durch die Lossprechung des Priesters immer wieder die Worte des Herrn vernehmen: „Vergeben sind deine Sünden ... Geh hin in Frieden!“ Denn es ist der Herr selbst, der uns da von den Sünden losspricht. Dabei sollen wir auch den inneren Frieden empfangen, welcher das Ergebnis eines geordneten Verhältnisses zum dreifaltigen Gott ist.

*Es ist wichtig, sich nicht von einem
falschen Gefühl bestimmen
zu lassen, sondern von der Einsicht,
die uns der Glaube schenkt.*

Das hört sich gut und vielversprechend an, aber trifft das auch die Wirklichkeit? Kann man wirklich so tun, als ob die Sünden der Vergangenheit unser Leben nicht mehr berühren? Nicht wenige Menschen machen gerade nach einem Weg tieferer Umkehr und Erneuerung die Erfahrung, dass die Verfehlungen der Vergangenheit sie immer wieder beschäftigen. Damit können sich dann Fragen verbinden wie:

„Habe ich meine Sünden wirklich bereut? Habe ich einen wirklichen Vorsatz zur Besserung gehabt? Habe ich meine Sünden gut und ausreichend gebeichtet?“ Oder sogar: „Hat Gott mir wirklich verziehen?“

Solche Fragen können bisweilen zu einer großen Last werden und viel Kraft für den Alltag und das geistliche Leben kosten. Es ist wichtig, dass man solche geistlichen Schwierigkeiten nicht in sich wuchern lässt. Am besten vertraut man sich damit einer im geistlichen Leben erfahrenen Person, etwa dem Beichtvater, an. Solche Schwierigkeiten überhaupt anzusprechen ist oft schon der entscheidende Schritt zur Lösung. Jemand mit einem Blick von außen kann da oft viel sachgemäßer die Angelegenheit beurteilen als man selbst. Man wird sehr schnell feststellen, dass solche bohrenden Fragen oft eher von einem

Bereut, gebeichtet – und wirklich verziehen?

Zum Umgang mit Sünden aus der Vergangenheit.

VON P. CHRISTIAN JÄGER FSSP

unbestimmten Gefühl als von Einsicht angetrieben werden. Es ist hier wichtig, sich nicht von falschen Gefühlen bestimmen zu lassen, sondern von der Einsicht, die uns der Glaube schenkt. Auf dieser Ebene sollen wir uns um die Klärung solcher Fragen bemühen.

Gehen wir so die oben als Beispiel angeführten Fragen einmal durch. Dass eine Sünde von Gott verziehen wurde heißt nicht, dass ein Fehltritt in der Vergangenheit unser Leben nicht mehr berührt. Oft werden wir die Folgen unserer Sünden noch sehr stark in unserem Leben spüren. Aber diese Folgen sind nicht mit der Sünde als Abwendung von Gott zu verwechseln – gerade diese ist durch Gottes Vergebung wieder gut gemacht, so dass kein trennendes Hindernis zwischen Gott und mir mehr steht; das ist das Entscheidende!

Sollte sich das Bedenken darauf beziehen, ob die Reue echt und ausreichend war, so kann man darauf sagen: jede Reue, die Gott als Ziel unseres Lebens in den Blick nimmt, ist ausreichend, um das Bußsakrament zu empfangen. Das gilt für die Reue aus Liebe zu Gott, das gilt aber auch für die sogenannte unvollkommene Reue (aus Furcht vor der Strafe Gottes).

Eng mit der Reue ist der ernste Vorsatz verknüpft, die Sünde nicht mehr zu begehen. Damit ist – vor allem im Hinblick auf die schweren Sünden – auch verbunden, dass wir die Gelegenheiten zur Sünde meiden, soweit dies in unserer Möglichkeit steht. Dies ist zu allererst eine Angelegenheit unseres Willens. Wenn wir das ehrlich wollen, ohne uns eine Hintertür zur Sünde aufzuhalten, dann haben wir auch einen ernsten und ausreichenden Vorsatz. Ob wir später nicht doch wieder in die Sünde zurückfallen, können wir nicht voraussehen; es zählt der aktuelle Wille, ihr aus dem Weg zu gehen.

Manche befällt nach der Beichte die Angst, ob sie ihre Sünden auch ausreichend und genau genug bekannt haben. Die Antwort ist einfach: jeder, der gut beichten wollte und nichts absichtlich verschwiegen hat, hat auch ausreichend gut gebeichtet. Dabei ist grundsätzlich daran zu erinnern, dass ohnehin nur die schweren Sünden (Todsünden) mit ihren erschwerenden Umständen und der Zahl (soweit möglich) gebeichtet werden müssen. Die lässlichen Sünden können, aber müssen nicht gebeichtet werden; man muss bei ihnen auch nicht im selben Maße auf die Vollständigkeit des Bekenntnisses achten. Sollte man einmal eine schwere Sünde im Bekenntnis vergessen haben, so fügt man diese einfach bei der nächsten Beichte hinzu, am besten unter dem Hinweis, dass man diese Sünde vergessen habe zu beichten.

Die Frage „Hat Gott mir wirklich verziehen?“ ist für einen Gläubigen, der nach Kräften alles für seine geistliche

Umkehr getan hat, kein Thema mehr. Denn diese Frage würde, allen Ernstes gestellt, letztlich das Erlösungswerk Gottes in Jesus Christus in Zweifel ziehen. Eine solche Frage wäre auch keine „frömmere Alternative“ zu einer Relativierung der Sün-

de, welche diese in ihrer Gottwidrigkeit nicht mehr ernst nimmt. Gottes Vergebung ist nicht schwächer als unsere Sünde. Gott will unser Heil! Der Apostel Paulus sagt es mehr als deutlich: „Er lösche den wider uns gerichteten Schuldschein, der mit seinen Forderungen gegen uns lautete, nahm ihn fort und heftete ihn ans Kreuz“ (Kol 2, 14). Dies ist nicht nur allgemein, unbestimmt und abstrakt gesagt, sondern soll als Gewissheit unser Leben bestimmen und erfüllen. Gottes Vergebung ist echt und „bei ihm Erlösung in Fülle“ (vgl. Ps 129).

*Gottes Vergebung ist nicht
schwächer als unsere Sünde.
Gott will unser Heil!*



Diener Gottes, Diener der Kirche, Diener der Armen

Die Sorge für die Armen gehört zur DNA der Kirche. Besonders die Päpste der jüngeren Zeit weisen mit Nachdruck daraufhin, dass sie ein Weg der Nachfolge Christi und der Schlüssel zur Erneuerung von Kirche und Gesellschaft ist.

VON P. URS ZANONI MSP

Durch die Veröffentlichung der Apostolischen Exhortation *Dilexi te* („Über die Liebe zu den Armen“) hat der Heilige Vater Leo XIV. die Sorge der Kirche für die Armen wieder bewusster gemacht und diese Sorge allen Menschen guten Willens eingeschärft. Zudem erinnert er uns daran, dass die Hinwendung zu den Armen ein Weg der Begegnung mit Jesus Christus selbst und ein Weg der persönlichen Heiligung durch

die Nachfolge Christi ist (*ebd.* 3). Die Armen sind auch unsere Lehrmeister. Sie konfrontieren uns still mit unserer Schwachheit und fehlenden Demut (*vgl. Dilexi te* 102, 109). Die Ärmsten sind nicht bloße Adressaten unseres Mitgefühls, sondern Lehrer des Evangeliums. Es geht nicht darum, Gott zu ihnen „zu bringen“, sondern ihm bei ihnen zu begegnen. Der Dienst an den Armen ist nicht eine Geste „von oben nach unten“, sondern eine Begegnung unter Gleichen, in der Christus offenbar und verehrt wird (*vgl. Dilexi te* 79).

P. Giovanni Salerno, Augustiner, Priester und Arzt hat die Bewegung *Diener der Armen* gegründet. Seit 1968 als Missionar in den peruanischen Anden tätig, wurde er Zeuge der dort herrschenden dramatischen und menschenunwürdigen Lebensbedingungen. Er fühlte sich besonders angesprochen durch die Ermahnung vom Pauls VI., der in seiner Enzyklika *Populorum progressio* schon 1967 auf die weltweiten Ausmaße der sozialen Frage und besonders auf die fehlende ganzheitliche Entwicklung der Ärmsten aufmerksam machte. Er rief die Kirche auf, den Armen zu ihrer Würde als Menschen, als Söhne und Töchter Gottes zu verhelfen. Der Papst machte auch klar, dass die Entwicklung

Abb. links: P. Urs Zanoni ist seit 30 Jahren bei den Dienern der Armen tätig. Acht Jahre wirkte er in Kuba, zwölf Jahre in Peru. Hier betet er mit Bewohnern eines peruanischen Andendorfes.

Zeichen des Dienens und der Nächstenliebe: P. Salerno wäscht einem kranken Peruaner in der Gründonnerstagsliturgie die Füße.



ein neuer Name für den Frieden sei: ohne eine gerechte Entwicklung gäbe es keinen dauernden Frieden.

Papst Johannes Paul II. schrieb, dass die Kirche eine Kirche der Armen sein wolle und dass die Armen die ersten Begünstigten der Mission und Evangelisierung der Kirche sein sollten (vgl. *Redemptoris missio* 60). Papst Leo bestätigt diese Lehre: „Ich bin überzeugt, dass die vorrangige Option für die Armen eine außerordentliche Erneuerung sowohl in der Kirche als auch in der Gesellschaft bewirkt, wenn wir dazu fähig sind, uns von unserer Selbstbezogenheit zu befreien und auf ihren Schrei zu hören“ (*Dilexi te*, 6). Weiter schreibt er: „Gott zeigt den Armen seine Vorliebe: Zualererst richtet sich das Wort der Hoffnung und der Befreiung des Herrn an sie: Deshalb soll sich niemand verlassen fühlen, auch wenn er in einem Zustand der Armut oder der Schwäche lebt. Und die Kirche, wenn sie Kirche Christi sein will, muss eine Kirche der Seligpreisungen sein, eine Kirche, die den Kleinen Raum schafft, die

arm und zusammen mit den Armen auf dem Weg ist, und die ein Ort ist, an dem die Armen einen privilegierten Platz haben“ (*Dilexi te*, 21; vgl. *Jak* 2,2-4).

Die Bewegung *Diener der Armen* entstand, um den Wunsch der Päpste und des Lehramtes zu erfüllen und im Dienste Gottes und der Kirche den Armen selbstlos zu dienen. Sie will den missionarischen Eifer bei allen Mitglieder fördern und so die Heiligkeit der Kirche erneuern und vermehren.

Damit wir den Armen wahrhaft dienen können, müssen wir zuerst in den Dienst Gottes treten. Fundament der Spiritualität der *Diener der Armen* ist die Spiritualität des beim Propheten Jesaja gezeichneten Gottesknechtes (vgl. *Jes.* 42,1-9; 49,1-6; 50,4-9; 52,13-53,12), dessen Leben in Gehorsam, Demut, Sanftmut, Stillschweigen und Leiden die Diener der Armen nachahmen sollen. Deshalb streben die-

jenigen, die den Armen dienen wollen, täglich nach einer wahrhaften Bekehrung und Heiligkeit (vgl. *Dilexi te* 98), gestärkt durch das Wort Gottes, die Sakramente, das Gebet und Werke der Barmherzigkeit.

Es gibt keine wirkliche Erneuerung ohne Gebet und Opfer. Der wahre Missionar ist kontemplativ und aktiv; die Liebe Gottes, die er im Gebet betrachtet, befähigt ihn, den Leiden und Nöten der anderen mehr Aufmerksamkeit zu schenken, und beflügelt ihn, diese Erfahrung mit den Armen zu teilen. Sie macht ihn stark, am Werk der Befreiung der Mitmenschen mitzuwirken – als Werkzeuge für die Verbreitung der Liebe Gottes (vgl. *Dilexi te* 2). „Die Werke der Barmherzigkeit sind ein Zeichen für die Wahrhaftigkeit der Liturgie, die Gott lobpreist und zugleich die Aufgabe hat, uns offen zu machen für jene Verwandlung, die der Heilige Geist in uns bewirken kann, damit wir alle zum Abbild Christi und seiner Barmherzigkeit gegenüber den Schwächsten werden“ (*Dilexi te* 27; *ebd.* 41; 42; 44).

Die Kontemplation schließt barmherziges Handeln nicht aus, sondern fördert es vielmehr als ihre reinste Frucht (vgl. *Dilexi te* 58): „Die Frucht der Stille ist das Gebet; die Frucht des Gebets ist der Glaube; die Frucht des Glaubens ist die Liebe; die Frucht der Liebe ist der Dienst; die Frucht des Dienstes ist der Friede“ (*Mutter Teresa*, zitiert in *Dilexi te* 77).

Aus eigener Erfahrung erfuhr P. Giovanni, dass den Armen dienen nicht einfach und oft von Gleichgültigkeit, Abschätzung, Verachtung, Unverständnis, Verleumdung und sogar Verfolgung gezeichnet ist. Auch der eigene Weg der Bekehrung und des selbstlosen Dienstes steht im Zeichen von Schmerz und Leiden. Deshalb muss der *Diener der Armen* in der Nachfolge seines Meisters das Kreuz auf sich nehmen und geduldig tragen. Ohne das Kreuz gibt es keine Erlösung und Auferstehung. Man kann die Armen und Ausgegrenzten nur auf diesem Weg

„Gott zeigt den Armen seine Vorliebe: Zualererst richtet sich das Wort der Hoffnung und der Befreiung des Herrn an sie.“



Schwester der Diener der Armen auf Missionsreise in den Anden. Mehr zur Gemeinschaft sowie Unterstützungsmöglichkeiten finden Sie unter www.msptm.com/de

wahrhaftig erlösen. Die Erlösung kommt nicht durch Rebellion oder sogar Gewaltanwendung, sondern im Geist des Gottesknechtes und der Seligpreisungen.

Der Gehorsam des Gottesknechtes Gott gegenüber bedeutet für die *Diener der Armen* Gehorsam zur Kirche und ihrem Lehramt auch in kleinsten Details. Nur die Kirche entdeckt in den Armen das Angesicht ihres Bräutigams Jesus Christus, den sie liebt und dem sie treu, gehorsam und mit voller Hingabe dienen will (vgl. *Dilexi te* 36). Es gibt viele Menschen und Organisationen, die den Armen (oft nur materiell) helfen und sie letztlich noch „ärmer“ machen, weil die Hilfe an unmoralische oder menschenunwürdige Bedingungen geknüpft ist. Nur die Kirche sorgt sich um ihr ganzheitliches ewiges Wohl (vgl. *Evangelii gaudium* 186).

Die Bewegung *Diener der Armen* wurde gegründet, um die Schätze der Kirche zu den Armen zu bringen. Diese Schätze sind die Sakramente, das Wort Gottes, das Gebet (Liturgie) und die Werke der Barmherzigkeit. Der wahre Reichtum des Menschen besteht darin, Christus zu kennen, zu lieben und ihm zu dienen. Die Bewegung will in diesem Sinn zu einer wahrhaften geistigen und missionarischen Erneuerung beitragen.

Als Leib Christi empfindet die Kirche das Leben der Armen als ihr eigen „Fleisch“.

„Es gibt nämlich viele Formen der Armut: die derjenigen, denen es materiell am Lebensnotwendigen fehlt, die Armut derer, die sozial ausgegrenzt sind und keine Mittel haben, um ihrer Würde und ihren Fähigkeiten Ausdruck zu verleihen, die moralische und geistliche Armut, die kulturelle Armut, die Armut derjenigen, die sich in einer Situation persönlicher oder sozialer Schwäche oder Fragilität befinden, die Armut derer, die keine Rechte, keinen Raum und keine Freiheit haben“ (*Dilexi te* 9). „Zu den alten Formen der Armut, deren wir uns bewusst geworden sind und die wir zu bekämpfen versuchen, sind neue, manchmal subtilere und gefährlichere Formen hinzukommen“ (*Dilexi te* 10).

Das christliche Mitgefühl äußert sich in der Kirchengeschichte in verschiedenen Werken, wie uns Papst Leo XIV. in seiner Exhortation aufzeigt. Seit der Gründung richtet sich die Bewegung *Diener der Armen* an die besonders Bedürftigen und Schwachen, vor allem die Kinder, schließt aber an-

dere Arten von Armen nicht aus. Die kranken, unterernährten, behinderten und elternlosen Kinder werden von den *Dienern und Dienerinnen der Armen* in eigenen Heimen ganzheitlich betreut. In ihnen erkennen wir den leidenden Christus. Die *Diener der Armen* kümmern sich auch um die Evangelisierung von abgelegenen Missionsgebieten, wo die Kirche normalerweise nicht präsent ist.

Zusammenfassend können wir sagen, dass „die Liebe zu den Armen ein wesentliches Element der Geschichte Gottes mit uns ist, und sie entströmt dem Herzen der Kirche als ein fortwährender Aufruf an die Herzen der einzelnen Gläubigen wie auch ihrer Gemeinschaften. Als Leib Christi empfindet die Kirche das Leben der Armen, die ein privilegierter Teil des pilgernden Volkes sind, als ihr eigen „Fleisch“. Deshalb ist die Liebe zu den Armen – in welcher Form auch immer sich diese Armut zeigt – die evangeliumsgemäße Garantie für eine Kirche, die dem Herzen Gottes treu ist“ (*Dilexi te* 103).



Ein Gruppe peruanischer Frauen in traditioneller Kleidung

Ethische Geldanlagen

**Ein christlicher Blick
auf Zinsen, Aktienfonds
und Bitcoin**

VON P. DR. FELIX HEIDER FSSP

Geld ist viel mehr als nur ein Tauschmittel, mit dem wir unsere alltäglichen Geschäfte erledigen. Geld ist zuallererst ein Maßstab, und zwar für den Wert einer Sache. Wir kennen aus unserem Alltag unzählige Messinstrumente: Man benutzt ein Lineal, um Längen zu messen, eine Waage für Gewichte oder ein Thermometer für die Temperatur. Was „messen“ wir also mit Geld? Es ist ein Maßstab für den Tauschwert eines Gutes, ausgedrückt in Preisen.

Geld ist auch ein Wertspeicher: Es ist verdichtete Lebenszeit („Zeit ist Geld“) und gespeicherte Arbeitsleistung. Es hört vielleicht nicht jeder gerne, aber man muss sich um seine Ersparnisse kümmern, denn das Geld erleidet einen stetigen Wertverlust durch Inflation.

Jeder, der Vermögen besitzt, hat damit von Gott eine Verantwortung übertragen bekommen. Man kann sein Geld nicht einfach in bar zu Hause („unter der Matratze“) oder auf dem Girokonto herumliegen lassen. Jesus erinnert uns im Gleichnis von den Talenten daran (Mt 25,27): „Hättest du mein Geld wenigstens auf die Bank gebracht, dann hätte ich es (...) mit Zinsen zurückerhalten.“ Heute muss man sogar weitergehen, denn selbst die Anlage auf einem Tagesgeldkonto reicht nicht aus, um sich gegen Inflation zu schützen.

Dieser Artikel möchte einen verständlichen Überblick geben, wie verschiedene Formen der Geldanlage beurteilt werden können – von klassischen Zinsanlagen über Aktienfonds und Immobilien bis hin zu Gold und Bitcoin.

Zinsnehmen – vom biblischen Verbot zur modernen Verantwortung

In der Bibel finden wir deutliche Warnungen vor dem Zinsnehmen. Besonders im Alten Testament wird das Ausnutzen von Bedürftigen verurteilt. Der Hintergrund ist klar: Wer arm war, musste oft aus Not einen Kredit aufnehmen. Zinsen konnten ihn in eine Spirale der Abhängigkeit treiben.

Die Kirche hat dieses Verbot über Jahrhunderte verteidigt. Erst mit der Entwicklung moderner Wirtschaftssysteme, in denen Kredite nicht nur Notlagen überbrücken, sondern produktive Investitionen ermöglichen, wurde die Bewertung differenzierter. Heute sagt die katholische Soziallehre: Zinsen sind nicht grundsätzlich unmoralisch, aber sie müssen maßvoll, gerecht und am Gemeinwohl orientiert sein.

Die mit Abstand häufigste Form der Geldanlage sind verzinsliche Anlagen. Dazu zählen Bankkonten, Geldmarktfonds, Rentenfonds, aber auch Kapitallebensversicherungen oder Bausparverträge. Bei diesen Produkten gibt es grundsätzlich ethische Fragen. Wer ist der Empfänger und was passiert mit dem Geld? Im Normalfall betreffen diese Fragen den einfachen Privatanleger jedoch nicht.

Die Verzinsung dieser Finanzprodukte war in den letzten beiden Jahrzehnten sehr mager. Oft erhält man nicht einmal eine Verzinsung in Höhe

„Um heute seine Ersparnisse langfristig zu bewahren und zu vermehren, muss man bereit sein, höhere Risiken zu tragen.“

der Inflation. Dies zeigt, dass in unserem Geld- und Finanzsystem etwas grundlegend nicht in Ordnung ist. Um heute überhaupt seine Ersparnisse langfristig zu bewahren und zu vermehren, muss man bereit sein, höhere Risiken zu tragen.

Aktien und Aktienfonds – Unternehmensbeteiligungen und Risikoübernahme

Eine Möglichkeit dafür ist die Geldanlage in Aktien und Aktienfonds. Wer Aktien kauft, wird gewissermaßen selbst zum Unternehmer. Langfristig wird das Eingehen dieser unternehmerischen Risiken mit einer Überrendite belohnt. Wichtig ist hierbei, dass dieses Prinzip langfristig und im Durchschnitt über alle Unternehmen hinweg gilt. In *Kohelet 11,2* lesen wir: „Verteile dein Kapital auf sieben oder gar auf acht, denn du weißt nicht, welches Unglück über das Land kommt.“ Es wäre unverantwortlich, wenn man auf kurzfristige und einzelne Aktienkursentwicklungen spekuliert.

Wir leben in einer Welt, in der es kostengünstige und einfache Möglichkeiten zur Anlage in Aktien gibt. Dennoch wirken Aktien und Aktienfonds auf viele Menschen fremd und abstrakt. Im Kern sind sie nichts anderes als Beteiligungen an Unternehmen. Wer Aktien hält, trägt auch eine besondere Mitverantwortung, was und wie die Unternehmen produzieren. Mit Aktienfonds investiert man einen kleinen Teil seines Kapitals notwendigerweise auch in unmoralische Aktivitäten. Egal wie man es dreht und wendet – dies lässt sich im wirtschaftlichen Ver-

kehr nicht gänzlich vermeiden. Papst Johannes Paul II. sprach von „Strukturen der Sünde“, in denen wir gefangen sind und quasi automatisch zu Mittätern werden. Um das Problem zumindest abzumildern, gibt es Aktienfonds, die in Unternehmen nur nach bestimmten ethischen Kriterien investieren.

Immobilien und Immobilienfonds

Für den Privatanleger eignen sich zur Geldanlage bei einer größeren Investitionssumme grundsätzlich auch Immobilien. Viele nutzen ihr Eigenheim zur Geldanlage. Für eine weitergehende Investition in Immobilien braucht es viel Kapital und ein großes Fachwissen. Mit der Investition in einzelne Immobilien gehen sehr spezifische Risiken einher. Diese Risiken lassen sich heute bequem abmildern durch eine Investition in Immobilienfonds. Im Kosmos der Immobilien gibt es auch ethische Fragen, die jedoch hier nicht weiter behandelt werden.

Bitcoin und Gold – Knappheit und Werterhalt

Der Fokus soll nun auf ein besonderes Spektrum gelegt werden: Gold und Bitcoin. Gold eignet sich durch seine Knappheit und andere Eigenschaften sehr gut als Wertspeicher. Währungen wie der Euro, mit denen wir rechnen und unsere Zahlungen tätigen, verlieren dauerhaft an Wert. Woran liegt das? Die Europäische Zentralbank kann ganz leicht unbegrenzt viele Euro „drucken“, da sie keine realen Güter dafür hinterlegen muss. Will man dagegen Gold vermehren, muss man einen besonders hohen Auf-

„Wer Aktien hält, trägt auch eine besondere Mitverantwortung, was und wie die Unternehmen produzieren.“

wand betreiben und zum Beispiel in Minen schürfen. Ebenso verhält es sich mit Bitcoin, dem „digitalen Gold“. Bitcoin ist von seinem Wesen her ein weltweites Netzwerk von Computern. Dabei gibt es eine theoretische maximale Anzahl von Bitcoins von 21 Mio., die nur mit einem aufwändigen Prozess geschaffen werden können. Das Innovative an Bitcoin ist, dass nun – ganz in Analogie zu Gold in der physischen Welt – erstmals auch in der digitalen Welt ein knappes Gut existiert. Diese Innovation wird in der Breite noch nicht verstanden; entsprechend kursieren immer wieder Falschbehauptungen über Bitcoin, die sich leicht widerlegen lassen.

Im Gegensatz zu allen anderen Vermögensanlagen haben Gold und Bitcoin den Vorteil, dass man sie unmittelbar besitzen kann, also ohne Zwischenschaltung einer dritten Partei. Das ist insofern ethisch sehr relevant, da man sich nicht die Frage stellen muss: Wem stelle ich mein Kapital zur Verfügung und was wird damit gemacht? Bitcoin und Gold (wie auch andere Edelmetalle) sind insofern ethisch neutral. Es gibt zur ethischen Einordnung von Gold und Bitcoin noch eine weitere wichtige Dimension: Beide treten in einer gewissen Konkurrenz zu unserem gegenwärtigen Geldsystem auf. Besonders Bitcoin muss unter diesem Aspekt bewertet werden: Das Netzwerk hat den Anspruch, einmal die Grundlage eines zukünftigen Geld- und Finanzsystems zu sein. Deswegen kann die ethische Bewertung von Bitcoin nur im Vergleich mit dem aktuellen Geld- und Finanzsystem erfolgen.

Es ist allgemein bekannt, dass unser aktuelles Finanzsystem Schwächen aufweist. In regelmäßigen Abständen treten Probleme mit der Stabilität des Systems auf. Die weitgehend intransparente

„Wer sein Geld bewusst anlegt, kann mit den Erträgen dazu beitragen, dass die Wirtschaft nicht nur funktioniert, sondern menschlicher wird.“

Geldpolitik der Zentralbanken weltweit führt systematisch zu Inflation. Wie eingangs erwähnt, dient Geld dazu, den Wert von Gütern zu messen. Wenn sich der Wert unseres aktuellen Geldes durch Inflation ständig verringert, dann ändert sich somit der Wertmaßstab selbst. Das bleibt nicht ohne Folgen für die Gesellschaft. Deswegen ist es für Christen auch in dieser Hinsicht überlegenswert, in Gold und Bitcoin zu investieren: Staatliche Währungen (wie Euro, Dollar oder Yen) bergen das Risiko des Missbrauchs durch eine unverantwortliche Geld- und Haushaltspolitik. Hohe Staatsschulden bedrohen die Stabilität eines Gemeinwesens. Bitcoin und Gold bilden hier ein Gegengewicht – sie führen zu einem stärkeren Wettbewerb und setzen dadurch Anreize zu einer nachhaltigeren Finanzpolitik. Der Sozialethiker Johannes Messner bezeichnete die Sicherung der Wertbeständigkeit des Geldes als Grundverpflichtung der Gerechtigkeit. Gerade die Verletzlichsten in unserer Gesellschaft leiden unter der Inflation besonders stark: kinderreiche Familien, Rentner und sozial Bedürftige. Wir als Christen dürfen selbstverständlich mit Gold und Bitcoin unsere Ersparnisse vor verantwortungslosen Politikern und Zentralbankern schützen. Wichtig ist aber auch, dass man mit den damit einhergehenden Risiken umgehen kann.

Ethisches Investieren bedeutet schließlich nicht, auf Rendite zu verzichten. Es bedeutet, Rendite nicht als Selbstzweck zu sehen, sondern mit Verantwortung für Familie, Gesellschaft und Kirche zu verbinden. Wer sein Geld bewusst anlegt, kann mit den Erträgen dazu beitragen, dass die Wirtschaft nicht nur funktioniert, sondern menschlicher wird – im Geist des Evangeliums und der katholischen Soziallehre.

„Wenn sich der Wert unseres aktuellen Geldes durch Inflation ständig verringert, dann ändert sich somit der Wertmaßstab selbst.“

Exerzitien

Exerzitien zum Einstieg in die Fastenzeit

Datum: 23. bis 28. Februar 2026

Ort: St. Pelagiberg (CH)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Exerzitien an der Schwelle zur Passionszeit

Datum: 16. bis 21. März 2026

Ort: Marienfried (DE)

Preis: ab 361,50 EUR (Einzelzimmer)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Priesterexerzitien

Datum: 17. bis 22. August 2026

Ort: Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (CH)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Rosenkranzexerzitien – mit Maria das Angesicht Jesu betrachten

Datum: 24. bis 29. August 2026

Ort: Marienfried (DE)

Leitung: P. Dr. Bernward Deneke FSSP

Info/Anmeldung: Gebetsstätte Marienfried,

Tel. +49 (0) 7302 92270, [REDACTED]

„Herr, lehre uns beten,, –

Gedanken zum Vaterunser

Das Vaterunser ist das Gebet, das uns Christus selbst gelehrt hat. Es spielt daher eine zentrale Rolle in der christlichen Tradition.

In ihm finden wir eine Struktur vor, die sowohl für unser persönliches als auch für unser gemeinschaftliches Beten von Bedeutung ist.

Datum: 11. bis 14. November 2026

Ort: Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (CH)

Leitung: P. Alexander Metz FSSP

Anmeldung: [REDACTED]

Tel. +41 71 433 11 66

Ignatianische Exerzitien in Schöntatt

Datum: 13. bis 18. September 2026

Ort: Vallendar-Schöntatt (DE)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Adventsexerzitien

Datum: 2. bis 5. Dezember 2026

Ort: St. Pelagiberg (CH)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Wallfahrten

Frühjahrswallfahrt ins Heilige Land

Eine Pilgerreise auf den Spuren Jesu ist eine einzigartige spirituelle Erfahrung. Wir haben Unterkünfte in besten Lagen und machen Station in Nazareth, am See Genezareth, in Jericho, Bethlehem und Jerusalem

Datum: 12. bis 26. April 2026

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Wallfahrt nach Ziteil

Ziteil ist einer der höchstgelegenen Wallfahrtsorte Europas. Das Heiligtum am Osthang des Piz Curvér (Graubünden, Schweiz) liegt auf 2.434 m ü. M. und geht auf zwei Marienerscheinungen im Sommer 1580 zurück.

Datum: 7. Juli 2026

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Wallfahrt nach Lourdes und Nevers

Busreise von Zürich nach Lourdes mit Zustiegsmöglichkeiten in Baden und Basel. Auf der Hinfahrt machen wir einen Zwischenstopp mit Übernachtung in Nevers, wo wir das Grab der hl. Bernadette besuchen.

Datum: 3. bis 9. September 2026

Info/Anmeldung: P. Julian Altmann FSSP,

[REDACTED] Tel. +41 77 511 7372

Fußwallfahrt von Köln nach Kevelaer

Die Wallfahrt hat eine Gesamtstrecke von 120 km. Wer nicht den gesamten Weg mitpilgern möchte, kann am zweiten oder dritten Tag einsteigen oder auch nur die letzten zwölf Kilometer am Sonntag ab Geldern mitgehen.

Datum: 10. bis 13. September 2026

Information, Spenden und Anmeldung:

www.koeln-kevelaer-wallfahrt.de

Freizeiten

Familienlager auf der Bettmeralp

Datum 1. Freizeit: 18. bis 25. Juli 2026
 Datum 2. Freizeit: 25. Juli bis 1. August 2026
 Ort: Berghaus Möriken-Wildeggen (CH)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Kinderfreizeit in der Eifel

Datum: 18. bis 25. Juli 2026
 Ort: Zilsdorf (DE)
 Anmeldung: P. Korbinian Mendler FSSP,
 [REDACTED]
 Mobil +49 174 8655767

Familienfreizeit in der Eifel

Datum: 25. Juli bis 1. August 2026
 Ort: Blankenheim (DE)
 Leitung: P. Josef Unglert FSSP
 Information/Anmeldung: Alexander Pohl,
 [REDACTED]

Familienfreizeit in Obertauern

Datum: 1. bis 8. August 2026
 Leitung: P. Gregor Pal FSSP
 Information/Anmeldung: Maria Trachta,
 [REDACTED]
 Tel. +43 676 9100015

Zeltlager für Buben in Oberösterreich

Teilnahmealter: 9 bis 15 Jahre
 Datum: 1. bis 8. August 2026
 Ort: St. Roman (AT)
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,
 Tel. +49 711 9827791, [REDACTED]

Jugendfreizeit in der Eifel

Teilnahmealter: 13 bis 18 Jahre
 Datum: 2. bis 8. August 2026
 Ort: Zilsdorf (DE)
 Info/Anmeldung: P. Francesco Serwe FSSP,
 Tel. +49 221 9435427, [REDACTED]

Mädchenfreizeit im Berchtesgadener Land

Teilnahmealter: 12 bis 17 Jahre
 Datum: 2. bis 8. August 2026
 Leitung/Anmeldung: P. Josef Unglert FSSP,
 [REDACTED]
 Mobil +49 174 8264780

Zeltlager für Mädchen in Oberösterreich

Teilnahmealter: 9 bis 15 Jahre
 Datum: 8. bis 15. August 2026
 Ort: St. Roman (AT)
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,
 Tel. +49 711 9827791, [REDACTED]

Kinderfreizeit in Oberschwaben

Datum: 16. bis 22. August 2026
 Ort: Biberach an der Riß (DE)
 Anmeldung: P. Korbinian Mendler FSSP,
 [REDACTED]
 Mobil +49 174 8655767

Geistliche Wandertage

Teilnahmealter: 18 bis 30 Jahre
 Datum: 17. bis 29. August 2026
 Leitung/Anmeldung: P. Josef Unglert FSSP,
 [REDACTED]
 Mobil +49 174 8264780

Seminare

Subdiakonenweihe des Priesterseminars

Datum: 14. Februar 2026
 Ort: Gestratz (DE)
 Beginn: 9.30 Uhr
 Bischof: Erzbischof em. Wolfgang Haas

Zeilebrationskurs im traditionellen Ritus

Datum: 1. bis 5. März 2026
 Ort: St. Pelagiberg (CH)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Seminar für Brautleute und Eheleute

Datum: 7. bis 11. April 2026
 Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Theologischer Sommer

Datum: 12. bis 18. Juli 2026
 Ort: Priesterseminar St. Petrus (DE)
 Info/Anmeldung: P. Dr. Sven Leo Conrad FSSP,
 [REDACTED] Tel. +49 9446 9911051

DEUTSCHLAND**Wigratzbad**

Priesterseminar St. Petrus,
Kirchstr. 16, P. Dr. Deneke, P. Pal,
P. Jäger, P. Räder, P. Unglert,
Tel. +49 8385 92210,
Distriktshaus, Kapellenweg 5,
P. Dreher, P. Heider, P. Gesch,
P. Zeis: Tel. +49 8385 1625
Sühnekirche: Sonn- und feiertags
7.55 Uhr; Gnadenkapelle: Mo.
– Sa. 6.30 Uhr; Seminarkapelle:
Sonn- und feiertags 10.15 Uhr

Altenberg

Heilig-Kreuz-Kapelle, Kapellen-
weg 3, Odenthal-Klasmühle:
Fr. 18 Uhr, Information in Köln

Amberg

St. Augustinus, Deutsche Schul-
gasse 4: 1. So. im Monat 17 Uhr,
Wallfahrtskirche Maria Hilf
Auf dem Mariahilfberg 3:
3. So. im Monat 17 Uhr
Information in Bettbrunn

Augsburg

Milchberg 13; P. Paul, P. Hagel
Tel. +49 821 31949832
St. Margareth, Spitalgasse 1:
Sonn- u. feiertags 10 Uhr,
Mo., Di., Mi. und Sa. 8 Uhr;
Do. und Fr. 18 Uhr

Bad Grönenbach

Schlosskapelle, Pappenheimerstr.:
Sonn- und feiertags 10 Uhr,
Information in Türkheim

Bad Wörishofen

Abwechselnd in St. Justina,
Hauptstr. 23, und der Dominika-
nerinnenkirche, Klosterhof 1:
Sonn- und feiertags 17 Uhr,
Information in Türkheim

Bettbrunn

P. Dr. Conrad, P. Aust, P. Pénáz:
Forststr. 12, Kösching: Tel. +49
9446 9911051

Blaibach bei Bad Kötzing

St. Elisabeth, Kapuzinergasse 2:
1. u. 3. So. im Monat 11.30 Uhr,
Information in Bettbrunn

Bonn

St. Michael, Rheinbacher Straße:
Sonn- u. Feiertags 18 Uhr,
Di. 19 Uhr, Information in Köln

Düsseldorf

St. Dionysius, Abteihofstr. 25:
Sonn- und feiertags 10.30 Uhr,
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr
Information in Köln

Eichstätt

Heilig-Kreuz-Kirche, Kapuziner-
gasse 2: Sonn- und feiertags
19 Uhr, Di. 16.30 Uhr,
Information in Bettbrunn

Freiburg

Adelhauser Kirche, Adelhauser
Straße 31A: Sonn- und feier-
tags 10 Uhr, Beichtgelegenheit
ab 9.15 Uhr, P. Reiner,
Information in Thalwil

Garmisch-Partenkirchen

St. Sebastian, Münchner Str. 1:
1. Sonntag im Monat 18 Uhr,
Information in Augsburg

Görlitz

Franziskanerkirche, An den Neiße-
wiesen 91, Görlitz-Weinhübel:
1. So. im Monat 10.30 Uhr
St. Franziskus, Varnsdorf (CZ):
2. und 3. So. im Monat 10.30 Uhr
Information in Potsdam

Hannover

P. Recktenwald, Mommsenstr. 2:
Tel. +49 511 5366294
Propsteikirche St. Clemens,
Platz an der Basilika 1: Sonn- und
feiertags 13.30 Uhr, Fr. 15.30 Uhr

Heidelberg

Kirche St. Anna, Plöck 4:
Sonn- und feiertags 18.00 Uhr
Information in Oberflockenbach

Hörmannsberg

St. Peter und Paul, Meringer Str. 4:
1. Mi. im Mo. 8.30 Uhr,
Information in Augsburg

Ingolstadt (Oberhaunstadt)

St. Willibald, Dorfplatz 4:
Sonn- und feiertags 10 Uhr,
Information in Bettbrunn

Kiel

St. Nikolaus, Rathausstraße 5:
1. So. im Monat 16 Uhr,
Information in Hannover

Köln

Johann-Heinrich-Platz 12,
P. Gerstle, P. Andreas Fuisting,
P. Serwe, P. Mender:
Tel. +49 221 9435425
Maria Hilf, Rolandstraße 59:
Sonn- und feiertags 10 Uhr,
Di. – Fr. 18.30 Uhr, Sa. 9 Uhr

Lindlar-Frielingsdorf

St. Apollinaris, Jan-Wellem-
Straße 5: So. 17.30 Uhr,
Information in Köln

Mittersthal

Haus St. Sola, An der Leiten 2
P. Maußen: Tel. +49 9184 8080668
Di., Mi., Do. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

München

Altheimer Eck 15, P. Bucker,
P. De Andrade:
Tel. +49 89 23076770
Kreuzkirche, Kreuzstraße 10:
Sonn- u. feiertags 7.30 Uhr,
9.30 Uhr, 18 Uhr; Mo. u. Di. 8 Uhr;
Mi.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

Neckarsulm

Linkentalstr. 29, P. Rindler:
Tel. +49 7132 3824385
Frauenkirche, Spitalstraße 1:
Sonn- und feiertags 9.30 Uhr,
Mo., Mi. u. Sa. 8 Uhr
Di., Do. u. Fr. 19 Uhr

Neumarkt i. d. Oberpfalz

St. Jobst, Regensburger Str. 16:
Sonn- u. feiertags 10.15 Uhr;
Mo. u. Fr. 18 Uhr;
Information in Mittersthal

Nürnberg

St. Georg, Bierweg 35:
2. und 4. So. im Monat 18 Uhr,
Information in Bettbrunn

Nußdorf am Inn

St. Leonhard, Leonardiweg:
Mo. 19 Uhr, Info in Salzburg

Oberflockenbach

Steinklingener Straße 22, P. Weiß,
P. Mayer: Tel. +49 6201 7109857
Kapelle St. Marien, Steinklingener
Str. 24, oder Herz-Jesu-Kirche,
Am Hummelberg 2: Sonn- und
feiertags 8.30 Uhr, 10 Uhr;
Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr; Mi.,
Sa. 8 Uhr; 1. Sa. im Mo. 18.30 Uhr

Oberhausen

Lothringer Str. 13, P. Klein,
P. Hengstermann:
Tel. +49 208 62199630;
St. Joseph, Lothringer Str. 154:
Sonn- u. feiertags 10 Uhr;
Mo., Do., Sa. 8.30 Uhr;
Di., Mi., Fr. 18.30 Uhr

Potsdam

P. Mark: Tel. +49 3381 7958419
Kapelle im Alexianer St. Josefs-
Krankenhaus, Zimmerstr. 6:
Sonn- und Feiertags 17 Uhr

Recklinghausen

P. Klein, P. Hengstermann:
Tel. +49 2361 8493468
St. Michael, Michaelstraße 1:
Sonn- und feiertags 10 Uhr
St. Joseph, Grullbadstraße 93:
Do. 18 Uhr, 1. Fr. im Mo. 18 Uhr,
1. Sa. im Monat 8 Uhr

Remscheid

St. Josef, Menninghauser Str. 5:
Sonn- und feiertags 8 Uhr,
Information in Köln

Saarlouis

P. Metz, P. van der Linden,
P. Westner, Stiftstraße 18,
Tel. +49 6831 8931670
Canisiuskirche: Sonn- u. feiertags
8 Uhr, 10 Uhr und 18 Uhr;
Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr;
Mi., Sa. 8 Uhr

St. Ingbert

St. Engelbert, Kaiserstraße 67:
Sa. 9 Uhr, Information in Saarlouis

Schwäbisch Gmünd

St. Leonhard, Aalener Straße 2:
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr
Information in Stuttgart

Stuttgart

Franklinstraße 40; P. Parth,
P. Dr. Eichhorn, P. Watts;
Tel. +49 711 9827791
Kirche St. Albert, Wollinstr. 55:
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr,
1. So 12 Uhr mit engl. Predigt,
Mo.–Fr. 18.30 Uhr; Sa. 8.30 Uhr

Türkheim

Grabenstr. 4, P. Banauch, P. Berger:
Tel. +49 8245 6057288
Kapuzinerkirche: Sonn- und
feiertags 8 Uhr und 10 Uhr;
Mo.–Fr. 18.30 Uhr, Sa. 7.45 Uhr

Wuppertal-Barmen

St. Antonius, Unterdörnen 137:
1., 3., 4. Mo. im Monat 18.30 Uhr,
Information in Köln

SCHWEIZ**Baden**

Dreikönigskapelle, Parkstr. 31a:
Sonn- u. feiertags 7.30 u. 9.30 Uhr,
weitere Messen gemäß Gottes-
dienstordnung; Information in
Thalwil

Basel

St. Anton, Kannenfeldstr. 35:
So. 11.30 Uhr, P. Reiner
Information in Thalwil

Etzgen

Bruderklausekapelle,
Büntestraße 125: Sonn- u. feier-
tags 9.30 Uhr, Fr. u. Sa. gemäß
Gottesdienstordnung, Information
in Thalwil

Fribourg

Basilika Unserer Lieben Frau,
Place Notre-Dame 1: Sonn- und
feiertags 8 Uhr u. 10 Uhr; Mo., Di.,
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Mi.-Sa. 9 Uhr
Information im Generalhaus:
Tel. +41 26 488 00 37

Niederwil

St. Mauritius, Cham: Sonn- u.
feiertags 7.45 Uhr, 9.30 Uhr; Mo.,
Di., Do. 18.45 Uhr; Mi. 8 Uhr;
Fr. 19.30 Uhr; Sa. 17 Uhr
P. Gorges, Engelgasse 14, Ober-
rüti: Tel. +41 41 5307511

St. Pelagiberg

St. Pelagibergstr. 7, P. Baumann,
P. Brem: Tel. +41 71 4300260
Pfarrkirche: So. 7 Uhr, 9.30 Uhr,
19 Uhr; Mo., Mi., Fr.: 19.30 Uhr;
Di., Do., Sa.: 8 Uhr;
1. Do. 19.30 Uhr; 1. Fr. 20 Uhr;
Information im Kurhaus:
Tel. +41 71 433 11 66

Thalwil

Ludretikonstrasse 3,
P. Martin Ramm, P. Altmann:
Tel. +41 44 772 39 33

Zürich

Herz-Jesu-Kirche, Schwamen-
dingenstrasse 55: Sonn- u. feier-
tags 17 Uhr, Mo. u. Fr. 19 Uhr
Information in Thalwil

ÖSTERREICH**Hartberg**

Wallfahrtskirche Maria Lebing,
Lindenweg 1: 1. u. 2. So. im Monat
17 Uhr, Information in Wien

Innsbruck

Kloster der Ewigen Anbetung,
Karl-Kapferer-Straße 7:
Sonn- u. feiertags 10.30 Uhr,
Information in Salzburg

Katzelsdorf an der Leitha

St. Radegundis, Kirchengasse 21:
Sonn- u. feiertags 11 Uhr;
1. Fr. 19 Uhr, Information in Wien

Köppach

Marienkappele, Köppach 2093:
3. So. im Mo. 9 Uhr,
Information in Linz

Linz

Wiener Straße 262a, Linz,
P. Zimmer, P. Dr. Lugmayr:
Tel. +43 732 943472
Minoritenkirche, Klosterstraße 7:
Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr Hoch-
amt und 10.30 Uhr Bet-Singmesse,
Mo., Di., Do., Fr. Sa. 8.30 Uhr,
Mi. 18 Uhr

Salzburg

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,
P. Biffart, P. Brüllingen. P. Bach-
maier: Tel. +43 662 875208
St. Sebastian, Linzer Gasse 41:
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr;
Mo.–Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

Schardenberg

Winter: Pfarrkirche, Kirchenplatz
Sommer: Fatimaheiligtum
4. So. im Mo. 19 Uhr Messe
Information in Linz

Wien

Kleine Neugasse 13/4-6,
P. Schmidt, P. Bruckwilder,
P. Grafl: Tel. +43 1 5058341
Paulanerkirche, Wiedner Haupt-
straße 21: Sonn- u. feiertags
8 Uhr und 16.30 Uhr, werktags
8 Uhr, Mo. zusätzlich um 18 Uhr

Wiener Neustadt

St. Leopold, Wiener Straße 61,
Sa. 19 Uhr, Information in Wien

ITALIEN/SÜDTIROL**Brixen**

P. Lauer, Seiserleite 78a, Vahrn,
Tel. +39 0472 694251,
Herz-Jesu-Kirche, Altenmarkt-
gasse 17: So. 8 Uhr u. 9.30 Uhr;
Mo., Do., Fr. 18 Uhr; Di. 7.30 Uhr;
Sa. 8 Uhr; 1. Sa. 18 Uhr

Schlanders

Spitalkirche, Via Ospedale 1,
Info zu Messzeiten in Brixen

NIEDERLANDE**Amsterdam**

P. Knudsen, P. Leontyev:
Tel. +31 20 6629470
Sint-Agneskerk, Amstelveens-
weg 161: Täglich 11 Uhr;

Lobith

H. Maria Onbevlekt Ontvangen,
Dorpsdijk 51: So., Di., Fr., Sa. 10.30
Uhr / Mi. 6.30 Uhr / 17.30 Uhr
P. Hagenbeek

SLOWAKEI**Bratislava**

Mariä Heimsuchung, Priesanické
náměstí: So. 17 Uhr, Info in Řím

TSCHECHIEN**Budweis**

Mariä-Opferung, Piaristické nám.:
So. 11 Uhr und Do. 17.30 Uhr,
Info in Řím

Nepomuk

St. Jakobus, Priesanické náměstí:
2. u. 4. So. 16 Uhr, Info in Řím

Řím

Kostelní 10, P. Zentner, P. Vatter:
Tel. +420 6032 01149
Wallfahrtskirche: So. 8.30 Uhr,
Mo. 8.15 Uhr; Di., Mi. 18 Uhr;
Sa. 7.30 Uhr